

Letzte Chance Selbstversorgung? Preppen zwischen Rückzug und Katastrophisierung

Anna Ostern

Goethe-Universität Frankfurt

Es steht nicht gut um Handlungsmöglichkeiten für das Subjekt gegenwärtiger Gesellschaft. Prepper scheinen von diesem Problem nicht betroffen zu sein, denn: Mittels unterschiedlicher Vorsorgepraktiken stellen sie Autarkie vom Staat oder Produktionsketten sicher. Selbstversorgung – das ist der Begriff, der Identifizierung und affektiven Bezugspunkt darstellt. Fluchtpunkt der Praktiken ist die Vorbereitung auf den ›Tag X‹, also der Tag des antizipierten Zusammenbruchs. An diesem Tag planen Prepper, sich in Wälder und Dörfer zurückzuziehen, ihr Eigentum (vor Anderen) mit Gewalt zu schützen oder ›nur‹ zu überleben.

Der Klimawandel steht in diesem Krisenszenario nicht im Zentrum der Wahrnehmung von Selbstversorger:innen, stattdessen dominieren die Angst vor Versorgungsengpässen und Kriegen oder aber die grundlegende Ablehnung moderner Gesellschaft. Auch wenn der Klimawandel also nicht als ursächlich für die Anwendung von Selbstversorgungsstrategien angeführt wird, finden sich in der, dem Beitrag zugrundegelegten Interviewstudie unzählige Verweise auf Klimaereignisse, sodass Selbstversorgung als unbewusst klimawandelbezogene Praktik verstanden werden kann. Drei unterschiedliche Bezugnahmen stehen im Fokus des Beitrags: Selbstversorger:innen bagatellisieren und leugnen oder aber verarbeiten den Klimawandel auf katastrophische Weise. Zu fragen ist, ob die katastrophische Verarbeitung des Klimawandels eine Möglichkeit – eine ›letzte Chance‹ – zur Bewältigung real katastrophischer Gegenwart sein kann.

Dafür wird die psychoanalytische Betrachtung von Selbstversorgung ins Verhältnis zur gesellschaftlichen Bedeutung von Selbstversorgung gesetzt: Psychisch dominieren Wünsche nach grenzenlose Versorgung und Fantasien der Unabhängigkeit – gesellschaftlich zeigt sich Selbstversorgung als eine subjektive Reaktion auf fehlende Handlungsoptionen gegenwärtiger Gesellschaft.